

Fast jede dritte Tierart bedroht

Die Ergebnisse einer „Generalinventur“ von Lebensräumen und Arten sind teils alarmierend. Umweltschützer fordern weniger intensive Landwirtschaft und mehr geschützte Waldflächen.

VON GEORG ISMAR

BERLIN – Etwa ein Drittel der EU-weit geschützten Tierarten befindet sich in Deutschland in einem „schlechten Zustand“. Das teilte Bundesumweltministerin Barbara Hendricks (SPD) gestern bei der Vorstellung der in dieser Form erstmals vorgelegten bundesweiten „Berichte zur Natur“ mit. Zu den Problemfällen zählen demnach diverse Vogelarten, aber auch Schmetterlinge, Amphibien und Wanderfische. Schlecht gehe es auch etwa einem Drittel der geschützten natürlichen Lebensräume, besonders Wiesen und Weiden. Wälder hätten sich dagegen stabilisiert.

Die Ministerin will das Thema biologische Vielfalt stärker in den Fokus rücken, und illustriert die Bedeutung am Beispiel der Bienen. Wenn sie nicht wären, gebe es keine Äpfel und Kirschen mehr. „Das sind eigentlich Milliardenwerte, die die fleißigen Bienen für uns erwirtschaften“, mahnt sie.

Bei 84 Brutvogelarten gibt es insgesamt einen rückläufigen Trend.

Und: 29 Prozent der untersuchten rund 195 Tierarten geht es schlecht. Bei Kiebitz (63.000 bis 100.000 Tiere) und Uferschnepfe (3900 bis 4000 Tiere) setzen sich die deutlichen Verluste fort. Der Grund: Der Umbruch von Grünland, Grundwasserabsenkungen, die Entwässerung von Wiesen und Weiden und die Intensivierung der Landwirtschaft. Darunter leiden Arten, die auf Äckern, Wiesen und Weiden brüten. Dagegen haben sich die Bestände von Wildkatze (5000 bis 7000 Tie-

re) und Seeadler (628 bis 643 Vögel) in Deutschland erholt.

Bei den Lebensräumen werden die Alpen als gut, Nord- und Westdeutschland mit der dichten Besiedlung und landwirtschaftlich gut nutzbaren Flächen als am schwierigsten bewertet. Für NABU-Präsident Olaf Tschimpke ist die Inventur ein „Alarmsignal“. „Zahlreiche Vogelarten, die hier einst weit verbreitet waren, sind akut gefährdet.“ In der intensiv bewirtschafteten Landschaft fänden sie kaum mehr

Nahrung und geeignete Brutplätze.

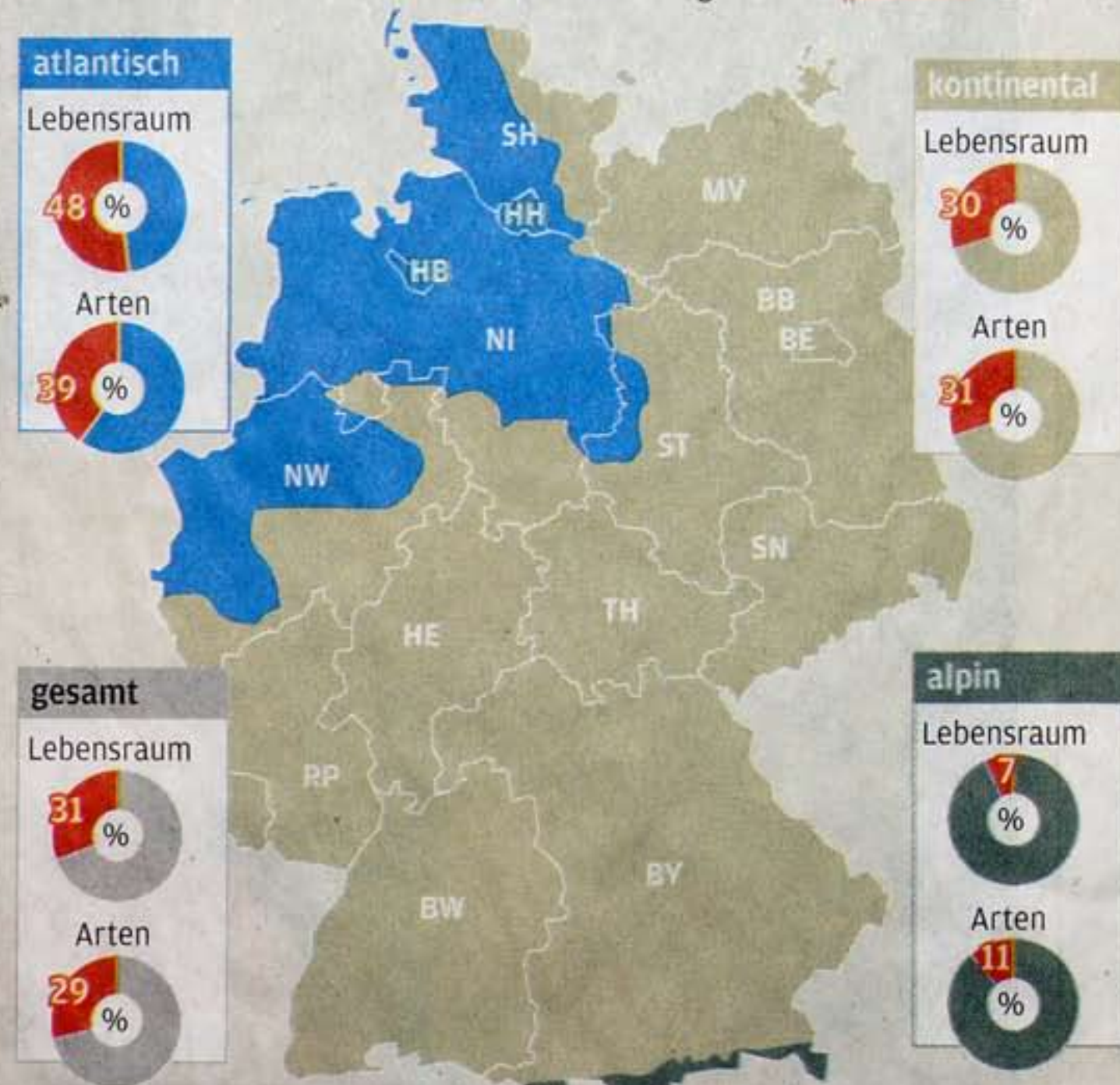
Der Grund für die „Generalinventur“ mit 12.000 Stichproben zu Tier- und Pflanzenvorkommen und dem Zustand von 92 Lebensräumen wie Wiesen, Flussauen und Mooren sind zwei EU-Richtlinien: Die Vogelschutzrichtlinie und die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, die die Ausweisung von Schutzgebieten für EU-weit bedeutende Arten fordern. Zwar sind Luft und Flüsse sauberer geworden, aber der Bau neuer Straßen, die intensive Landwirtschaft, sowie die Ausweitung des Mais-Anbaus zur Erzeugung von Tierfutter und Energiestoff für Biogasanlagen, hat neue Probleme geschaffen.

Hubert Weiger, Chef des Bundes für Umwelt und Naturschutz, fordert mehr naturbelassene Wälder und geschützte Wildnisgebiete. Zu den Ursachen des Artensterbens gehörten auch der Pestizideinsatz und die Überdüngung der Böden.

Hendricks will keine Symbolpolitik und sich nicht mit einem Wolf im Arm im Wald ablichten lassen. Die 61-Jährige will als eine Maßnahme die Ausweitung von Maiseinöden unterbinden, da so natürliche Lebensräume verlorengehen. Neue Biogasanlagen dürfen gemäß der geplanten Ökostrom-Reform daher nur noch mit Abfällen und Reststoffen gefüttert werden. Und: Der Anstieg der Siedlungs- und Verkehrsfläche betrug zuletzt 74 Hektar pro Tag, Hendricks will dies zum Wohle der Natur auf 30 Hektar bis 2020 drücken. Aber vielleicht sei auch das noch zu viel, grübelt sie. „Ich weiß nicht, wann die Bundesrepublik dann zugebaut ist.“ (dpa/ afp)

Der Zustand der Natur

Biogeographische Regionen in Deutschland und der Anteil der Lebensräume (Meere, Böden, Pflanzen) und Arten (Tiere), deren Erhaltungszustand „schlecht“ ist



FP dpa

Quelle: Bundesumweltministerium